

4. Lernen: Konstruktionen im Kopf und Vorfreude im Leib

Aktivierung, Beweglichkeit, Konstruktivität, das Gehirn als schwingendes Erregungsnetz der Interaktivität, Gefühle sind immer im Gepäck, erkanntes Selbstkonzept, Lernblockaden und Lerntypen wahrnehmen, Lob der Selbstdisziplin, Ungleichheit für alle, strenges und lockeres Denken, humane Bestimmung und Selbstbeobachtung

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr – so die alte Volksweisheit. Sie stimmt und gleichzeitig auch nicht. Hans lernt auch, nur anders. Er lernt langsamer, kann sich aber zum Ausgleich auf seinen Erfahrungs- und Wissensschatz stützen. Und bei Hänschen ist nicht klar, ob er denn das Richtige, das Sinnvolle gelernt hat.

In Zeiten des schnellen ökonomischen und technologischen Wandels, der täglichen Wissensexplosionen, der unendlichen Internetgalaxien mit dem janusköpfigen Gesicht aus Informationsmüllbergen und Goldschätzen, der ständig wachsenden Anforderungen an Aktivität, Flexibilität und Mobilität des Einzelnen – wer weiß da noch, was gelernt werden soll? Die alte Forderung »das Lernen lernen« hat Hochkonjunktur. Lebenslanges Lernen, autonomes Lernen, selbstbestimmtes, selbstorganisiertes Lernen ist in aller Munde. Viele träumen von allgemeinen Lernstrategien, Lernkonzepten, Metakompetenzen unabhängig von den konkreten (sich verändernden) Inhalten und Kontexten, von separaten Kursen »das Lernen zu lernen«, damit man der Wissensexplosion noch Herr werden könnte. Bei näherer Betrachtung entpuppen sich solche Wege als Irrwege, Mega-Illusionsblasen des gewünschten schnellen Erfolgs. Aus dem umfassenden Anspruch, das Lernen zu lernen, werden stark verkürzt und ausgedünnt der Methodenschnellkurs für alle Lebenslagen, das Trainingsprogramm des sogenannten Selbstmanagements, Kurse zum Zeitmanagement etc. Man springt als Tiger und landet als Bettvorleger.

Effiziente Lernprozesse sind an nachvollziehbare, meist komplexe Inhaltsbereiche (Domänen) geknüpft und sind in ihrer Verallgemeinerungsfähigkeit und Transferleistung begrenzt. Als Faustregel gilt: Je anspruchsvoller eine Lernaufgabe innerhalb einer Domäne ist, desto unersetzbarer ist die Qualität des Vorwissens und der beherrschten Orientierungsstrategien. Die ganz schnellen Erfolge gibt es nur in den Werbebroschüren vieler marktschreierischer Anbieter. Wenn es so etwas wie eine grundlegende Kompetenz für alle Domänen gibt, dann eindeutig die der umfassenden Lesekompetenz, d.h. souveränes Erfassen, Analysieren, Interpretieren, Bewerten, kurz: TIEFENVERSTEHEN von Texten. Dieser aktive Lese- und Schreibprozess braucht Zeit, Mut, Übung und Experimentierfelder für geschützte Probehandlungen; er gilt für Sachtexte genauso wie für literarische Texte, Grafiken und Bilder. Aus der ursprünglichen Informationsgewinnung kann ein eigener neuer Text erwachsen, Rezeption und Produktion gehen Hand in Hand. Der Lernende beteiligt sich aktiv am Weben eines unendlichen Textnetzes. Die Welt wird als der »Große Text« konstruiert. Der Text (die Schrift) ist das universale Informations-, Gestaltungs- und Speichermedium unserer Kultur. Auch die Bilderflut kann in diesem weiten Text- und Leseverständnis »gelesen« werden. Das Auge selbst ist blind, es bedarf in der differenzierten Wahrnehmung der begrifflichen Orientierung und Verarbeitung der Realitäten. Sehen ist also kein einfaches Abbilden oder Nachahmen, sondern aktive Konstruktion des Gehirns.

Machen wir einen Sprung: Wer das Lernen verstehen will, muss unser Gehirn verstehen. Wie arbeitet es, auf was kommt es an? Die Hirnforschung (u.a. Roth, Singer, Spitzer, Ramachandran, Gazzaniga, Mecacci) hat in den letzten Jahren hier enorme Fortschritte zu verzeichnen, gleichwohl steckt sie immer noch in den Kinderschuhen. Interdisziplinäre Forschungsfelder (Gehirn, Bewusstsein, Wahrnehmung, Erkenntnis, Programmierung) werden von Medizinern zusammen mit Philosophen, Biologen,